

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 62 (1958-1959)
Heft: 12

Artikel: Wenn der Frühling in die Berge steigt
Autor: Waldegg, Michael
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-667532>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sterblichkeitsgedanken kühn verwarf, die Schönheit der Natur glühend verehrte und kein besseres, jenseitiges Vaterland suchte. Und doch ist der Grundgedanke dieses Gedichtes ein tief christlicher — eine Umdeutung des österlichen Glaubens in weltlicher Richtung gewiss —, aber der Kern ist undenkbar ohne jene einmalige Tat auf Golgatha, welche durch die Zeiten weiter wirkt als das unvergängliche Symbol einer Hoffnung, die sich jedes Jahr erneuert, wenn im Frühling zu Ostern Mensch und Natur neu erwachen, Umschau halten und mutig den Weg zum Licht beschreiten, der ihnen durch die Auferstehung gewiesen wurde.

Michael Waldegg

WENN DER FRÜHLING IN DIE BERGE STEIGT

Aus jedem Gebirgszug macht derzeit der Winter noch eine Festung, in der er riesige Schneemassen anhäuft. Die Sonne hilft nun dem nahenden Frühling so gut sie kann, die Schnee- und Eismassen wieder wegzuräumen. Aber ohne den Föhn, diesen «Schneefresser», der in ein paar Stunden mehr Schnee wegräumt als die Sonne in einer ganzen Woche, würde es der Frühling doch nicht schaffen.

Freilich, für den Menschen ist er nicht immer sehr angenehm, dieser «Welschwind», der häufig genug mit unglaublicher Wucht und Wildheit über die Gipfel daherbraust! Als lange «Fahnen» weht dann der Schnee von den Gräben und Zinnen und die weissen Schleier senken sich weit ins Land herab. Viele Tiere spüren das Unheil schon herannahen und versuchen, sich irgendwo zu verstecken, denn sie spüren instinktiv, dass es um ihr Leben geht. Eiskalt in den Höhen, kommt der Föhn nach dem Fall in die Täler als warme «Lahn-Luft» unten an und entfesselt zum Toben des Sturmes auch noch Lawinen und Hochwasser. Innerhalb weniger Stunden zerschmelzen die Schneemassen und nun donnern von allen Seiten die Giessbäche und Wildwässer ins Tal herab: Die Bergflüsse, die

den ganzen Winter hindurch ganz seicht und harmlos waren, werden breit und mächtig und treten über ihre Ufer.

Das sind unruhige und schwere Tage, die dem Frühlingseinzug im Gebirge vorangehen. Wenn diese Zeiten aber durchgestanden sind, wird es hier doppelt schön! Die Bergdohlen, die dem Föhneinbruch voraus in die Täler schiessen, haben sich wieder beruhigt und fliegen in lustigem Spiel um die Gipfel. Die Gamsen, die sich in den Wäldern versteckten, steigen wieder höher hinauf und beginnen nach den frisch austreibenden Kräutern zu suchen.

Jäh und unvermittelt setzt dann das erste Blühen ein! Es beginnt mit dem Krokus. Weiss und violett blüht er an den steilen Wiesenhängen und auf den Alpöden. Dort wo in der Vorwoche noch Schnee lag, ist es nun plötzlich noch einmal ganz weiss geworden: Hunderte, nein Tausende von Krokusblüten leuchten aus dem fahlen Braun des noch wintergelben Grases.

Auf den Nordseiten der Berge liegt immer noch Schnee, sehr viel Schnee sogar, der in den kalten Nächten zu hartem Firn zusammenschmilzt und sich stellenweise bis in den Sommer hält. Dort, wo dann die letzten Schneereste in der Sonne langsam zergehen, erblüht aus dem Schmelzwasser die zierlichste aller Alpenblumen, die reizende Soldanelle.

Unten in den Tälern, wo die reissenden Bergflüsse durch die Schluchten toben, hat der Frühling schon früher seinen Einzug gehalten. Frühlingsknotenblumen stehen am Wasserrand, daneben blühen gelber Huflattich und blaues Lungenkraut, im Bergwald schimmert es rosenrot von Erikablüten und in den Wiesen erscheint das leuchtende Blau der ersten Enziane.

Hat sich der Frühling dann endlich durchgesetzt im Gebirge, dann treibt man die Schafherden, die den Winter über in ihren finsternen Ställen bleiben mussten, wieder in die Berge hinauf. Erst kommen sie nur auf die Hügel in der Umgebung des Dorfes, dann auf die niederen Berge, später aber geht es immer höher hinauf, und wenn dann im Frühsommer der letzte Schnee von den hochgelegenen Alpmatten geschmolzen ist, trifft man die grossen Herden der Bergschafe wieder ganz droben an. Ueber Schutthalden und Firnfelder, über schmale Felspfade und selbst über die grossen Gletscher führt sie der Hirte, in manchen Gebieten sogar über die Staatsgrenze hinweg, die der Frühling überschritten hat. Unkontrolliert und ohne Visum, weil es eben der Frühling ist...!